

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

95 (24.4.1918)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei R. Barth, Ettlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamazeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweser Beitreibung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm.)

WTB. Großes Hauptquartier, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Oys und an der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt.

Nordöstlich von Bailleul erstürmten wir die Höhe Meugelhoeck und nahmen hier Franzosen gefangen. Westlich von Bailleul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes nordwestlich von Belhune wurden in unsern Vorpostenlinien zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr v. Richtigshofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfelde an der Somme nicht zurückgekehrt; nach englischen Berichten ist er gefallen.

Osten.

Finnland.

Die unter dem Befehl des Generals Grafen v. d. Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnnotenpunkte Nyrvinge und Ruchimaeki genommen und nördlich von Lati die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine.

In der Krim haben Truppen des Generals Kosch Sinferopol erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rittmeister Frhr. v. Richtigshofen gefallen.

Berlin, 23. April. (WTB.) Amtlich. Am 21. April ist Rittmeister Manfred Frhr. v. Richtigshofen von einem Jagdflug an der Somme nicht mehr zurückgekehrt. Nach den übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter stieß Richtigshofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringer Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorstörung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt

verlief, bestand die Hoffnung, daß Richtigshofen unverfehrt gefangen worden sei.

Eine Reutermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Frhr. v. Richtigshofen den Tod gefunden hat. Da Richtigshofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, so scheint er einem Zufallstrefser von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Meldung ist Richtigshofen auf einem Kirchhofe in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren bestattet worden.

Amsterdam, 23. April. Ueber Richtigshofens Tod erzählt der Berichtstatter des „Daily Chronicle“ folgendes: Richtigshofen erschien mit seinem Jagdgeschwader von ungefähr 30 Flugzeugen am Sonntag über den englischen Linien im Sommetal. Nachdem er dort einige von unseren Fliegern vertrieben hatte, schwenkte er mit seiner Staffel nach Norden. Plötzlich wurde Richtigshofens Flugzeug in einer Höhe von 30 Metern wahrgenommen. Er stürzte vor den Augen des Feindes nieder. Als man Richtigshofens Leiche fand, zeigte es sich, daß er einen Schuß in die Brust dicht neben dem Herzen erhalten hatte.

Der Kriegsberichtstatter der „Times“ fügt seiner Meldung hinzu, alle britischen Flieger geben zu, daß Richtigshofen ein großer Flieger und ein ehrlicher Gegner war.

Berlin, 23. April. (WTB.) Amtlich. Anlässlich des Heldentodes des Frhrn. v. Richtigshofen erließ der kommandierende General folgenden Nachruf im Verordnungsblatt für die Luftstreitkräfte:

„Unserem Rittmeister Frhrn. v. Richtigshofen! Rittmeister Manfred Frhr. v. Richtigshofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen. Die Armee hat einen rastlosen und verehrten Helfer, die Jagdflieger haben ihren fortreichenden und geliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes, für das er kämpfte, und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für das Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er siegte, mit dem er führte, und den er vererbte, wird die Wunde heilen. Der kommandierende General der Luftstreitkräfte: von Hoepfner.“

Die erfolgreiche Tätigkeit des Rittmeisters v. Richtigshofen haben wir anlässlich seines 75. Luftsieges vor Kurzem eingehend gewürdigt. Im ganzen hat er 80 Luftsiege erfochten.

Ueberrfahrt amerikanischer Flieger auf Hospitalschiffen.

Berlin, 23. April. (WTB.) Aus den Papieren eines abgeschossenen amerikanischen Fliegers geht nach einem beglaubigten Atteste hervor, daß mehrere von ihnen als eingeschriebene Mitglieder der American Ambulance for Service in France im Interesse der eigenen Sicherheit die Ueberrfahrt auf Hospitalschiffen ausgeführt haben.

Wir bekämpfen keine Wehrlosen.

Fünf englische Offiziere, die sich nach recht geringem Widerstand gefangen nehmen lassen, werden vor dem deutschen Bataillonsführer gebracht. Dieser fragt sie, ob er ihre nicht sehr zuverlässigen Mienen sieht, was sie denn zur augenblicklichen Lage sagten. Da erwiderte der eine lebhaft: „Oh, wir hatten für diesen Frühling soviel von den Amerikanern erhofft, aber die haben uns schwer enttäuscht. Wenn die Deutschen jetzt durchbrechen, ist der Krieg für England verloren.“ Ein zweiter mischte sich ins Gespräch und fragte gespannt: „Was wird nun mit uns Gefangenen geschehen?“ Der deutsche Offizier entgegnete: „Sie werden sich selbstverständlich nicht zu beklagen haben, Sie haben als Soldaten Ihre Pflicht getan. Kein Deutscher wird Sie darum schlecht behandeln. Wir bekämpfen keine Wehrlosen.“ „Und unsere Leute?“ fragte der andere weiter. „Für sie gilt natürlich daselbe“, erklärte der Bataillonsführer. Daraufhin begab sich der Engländer zu den Leuten, die mit ihm gefangen genommen worden waren, ließ sie still stehen und sagte ihnen, die Deutschen achteten ihre Tapferkeit und würden ihnen nichts Böses antun. Da schwenkten die Engländer die Arme in die Luft und brachen in laute Hochrufe auf Deutschland aus.

Seefrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 24. April. (WTB. Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kolbe, hat in den vergangenen Wochen in dem Spergebiet um die Azoren und bei den kanarischen Inseln 11 Dampfer, 4 Segler und zwei Fischdampfer mit insgesamt 20 662 B.R.T. versenkt. Darunter befand sich der portugiesische Dampfer „Neptuno“ (3000 Tonnen), der italienische Dampfer „Gaetano Costanzo“ von 1027, der italienische Dampfer „Luigi“ von 3549, sowie der englische Dampfer „Elaston“ von 3192 B.R.T. Die letzteren beiden waren bewaffnet und mußten im Artilleriekampf niedergelämpft werden. Das 7,5 Ctm.-Geschütz

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

52) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie kannst du dich nur mit einer Angestellten meines Onkels auf einen so vertraulichen Standpunkt stellen?! Hast du denn gar kein Standesbewußtsein?“ sagte sie eines Tages.

Ursula sah sie zornig an.

„Ach, weißt du, Karla, Fräulein Selmut ist im kleinen Finger mehr wert, als manche hochgeborene Baroness oder Komtesse in ihrer gesamten Person. Sie ist ein echter Adelsmensch, wenn auch nicht nach der Geburt, aber desto mehr im Herzen,“ erwiderte sie. Die Baroness hatte ein böses Kimmern in den Augen.

„Ich begreife nicht, daß deine Mutter diese Freundschaft gestattet. Meine Mutter würde es nicht leiden.“

„D — meine Mamuschka ist viel zu großherzig, um etwas dagegen zu sagen.“

Damit wandte sich Ursula schroff von der Baroness ab und trat sehr ostentativ an Christas Seite.

Hans Ulrich sah mit einem unbeschreiblichen Gefühl, wie Ursula ihren Arm zutraulich um Christa legte. Es tat ihm wohl, zu bemerken, daß zwischen Christa und Ursula ein immer herzlicher werdendes Verhältnis bestand. Er hätte Ursula dafür danken mögen, daß sie Christas Wert erkannte. Und doch quälte es ihn unausgesetzt, daß er selbst sich Christa so fern halten mußte, daß er ihr stets formell und kühl begegnen mußte. Das Gefühl, welches so schnell

in seiner Brust für Christa erwacht war, bekam immer tiefere, festere Wurzeln. Er wußte, daß er diese Liebe nicht mehr aus seinem Herzen weisen konnte, sie verwuchs mehr und mehr mit seinem ganzen Sein. Aber gerade, weil er sie tiefer und besser liebte, als je eine Frau, zwang er sich zur Zurückhaltung, denn so groß seine Liebe auch war — Berge konnte sie nicht verlegen. Sie konnte nicht einmal diese unangenehmen Majoratsbestimmungen aus der Welt schaffen.

Das quälte ihn namenlos, und er dachte nur noch mit Schrecken und Abneigung an eine Ehe mit einer ungeliebten Frau.

Seine Mutter hatte keine Ahnung von dem, was in ihres Sohnes Herzen vorging. Wenn sie sich auch gerührt hatte, daß Mutteraugen scharf sehen, — jetzt war Hans Ulrich kein Jüngling mehr, der außerstande war, seine Gefühle vor den sorgenden Mutteraugen zu verbergen. Jetzt war er ein Mann, der sich zu beherrschen verstand. Niemand merkte ihm etwas an. Nur Christa sah zuweilen, wenn er sich unbeobachtet wußte, einen Blick in seinen Augen, der ihr verriet, wie er um sie litt. Und dann schlug ihr Herz hart und laut in der Brust. Aber sie wich solchen Blicken nicht aus. Groß und leuchtend erwiderten ihn ihre Augen, und nichts lag darin von Verzicht und Entlagen, sondern ein froher Kampfesmut. Wenn er sie vor sich sah mit diesen leuchtenden Augen, dann glaubte er immer ihre Stimme zu hören: Liebe kann Berge versetzen.

Aber er fand diesen frohen Glauben nicht; er wußte, daß seine Liebe hoffnungslos bleiben mußte. Und er trug umso schwerer an dieser Gewißheit, weil sie ihm so gar nicht verbarg, daß sie ihm gleiche Gefühle entgegenbrachte. Freudig und hoffnungsvoll

sahen sie sich bewußt zu sein, daß sie liebte und wiebergeliebt wurde.

Er mußte sich sagen, daß er auch sie bis ins Herz treffen würde, wenn er eines Tages eine andere Frau heimführte, und wenn er sie dann leiden sah, das würde er schwerer tragen, wie das eigene Leid.

Zuweilen schlug das Gefühl der Sehnsucht nach ihrem Besitz wie eine heiße Woge über ihm zusammen. Er ersann dann die abenteuerlichsten Pläne, um eine Vereinigung mit ihr herbeizuführen zu können. Aber diese Pläne erwiesen sich alle als haltlos.

Im Wachen und Träumen sah er Christa vor sich. Ihre leuchtenden Augen ließen ihn nicht los, und er hatte oft ein ganz unsinniges Verlangen, sie in seine Arme zu nehmen und ihr bezauberndes Bächeln von den Lippen zu küssen. Er war bis ins Innerste verwandelt durch diese Liebe. So oft hatte er früher leichtsinnig mit Frauenhuld gespielt, so oft eine schnell aufflammende und schnell vergehende Zuneigung empfunden. Aber dieser Leichtsinns war völlig von ihm abgefallen, seit er in Christas reinen, stolzen Augen seinen Himmel gefunden hatte. Er liebte sie wahr und innig mit tiefem Empfinden, das alle Schladen aus der Seele eines Menschen ausschleudert und nur noch das echte Gold zurückläßt.

In Christa sah er die Vollendung der Idealgestalt, die er in seinen Jünglingsträumen gesehen hatte und die durch den Verkehr mit mancher oberflächlichen Frau in seiner Seele verwischt worden war. Jetzt wußte es ihm nicht möglich gewesen, sich in ein leichtes Spiel zu verlieren, und ebenso unmöglich schien es ihm, sich mit einer ungeliebten Frau fürs Leben zu verbinden.

(Fortsetzung folgt.)

des englischen Dampfers wurde erbeutet. Der Kapitän wurde gefangen genommen. Unter den Seglern befanden sich die amerikanischen Schooner „Julio Franzes“ von 183, „A. G. Wyland“ von 130 B.R.T. und der englische Schooner „Elisa Bird“ von 135 B.R.T. Die für unsere Feinde bestimmte Ladung der Schiffe war zum Teil unmittelbar für den militärischen Gebrauch bestimmt. Sie bestand u. a. aus 3500 Tonnen Erz, 6900 Tonnen Salz, 860 Tonnen Torf, 600 Tonnen Palmöl, 250 Tonnen Palmern, 4000 Tonnen Kohlen und 4000 Tonnen Stützgut, vor allem Lebensmittel, Stacheldraht, Leder usw. Für die deutsche Kriegswirtschaft wurden 12 lederne Treibriemen von je 100 Meter Länge in die Heimat zurückgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Feuergefecht in der deutschen Bucht.

Berlin, 24. April. (W.B.) Amtlich. Unsere Patrouillen stießen am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der deutschen Bucht, nördlich Terschelling, auf leichte feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Schiffe haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vom Krieg.

Rußlands Eingekändnis.

Nach russischen Zeitungen hat der Vorsitzende des Revolutionsgerichts Sorin dem Sowjet der Volkskommissäre nunmehr das Untersuchungsmaterial „gegen Nikolaus Romanoff“ übergeben. Danach wird der frühere Zar wiederholter Verletzung der Konstitution sowie der Bestätigung einer Reihe von politischen Verurteilungen beschuldigt. Ferner wird ihm die Schuld an den bekannten Lena-Vorgängen, an den Ereignissen vom 9. Januar usw. gegeben. Am bemerkenswertesten aber ist, und gibt dem Schriftstück, das dadurch offiziell die Schuld des Krieges auf Rußland und die frühere russische Regierung übernimmt, eine ganz bestimmte politische Bedeutung, daß Anklage gegen Nikolaus II. erhoben wird, „wegen Hereinziehung Rußlands in den Weltkrieg, wodurch Millionen von Menschenleben vernichtet worden sind.“

Irland und der Friede.

Der allgemeine Widerstand, der sich in Irland gegen das neue Wehrgesetz erhebt, wird nicht nur von den offenen revolutionären Sinn-Feinern organisiert, sondern auch von den Nationalisten unterstützt. Der neue Führer der Iren im Unterhause, Dillon, hat der englischen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, wie Irland zu der Kriegspolitik steht. In seiner ersten öffentlichen Rede nach seiner Wahl zum Parteiführer stellte er die heuchlerischen Kriegsziele der Engländer in schroffen Gegensatz zu ihrer Haltung in Irland und erklärte es laut „Times“ vom 18. März als seine wichtigste Aufgabe, „England vor aller Welt zu sagen, daß seine Staatsmänner aufhören müssen, von einem Bund der Völker zu reden, oder vorzugeben, daß dieser Krieg zur Verteidigung der kleinen Nationen geführt werde, bis sie Ordnung im eigenen Hause gemacht und Freiheit einem Lande gegeben haben, das seit 700 Jahren unter ihrer Regierung steht. Der „Manchester Guardian“ vom 18. März zieht aus dieser Erklärung den richtigen Schluß, wenn er sagt: „Wie können wir auf dem Friedenskongress als die Vorkämpfer der kleinen Völker und der Volksfreiheiten erscheinen, wenn wir in demselben Augenblick mit der Unterdrückung des Aufstehens in einem Lande beschäftigt sind, das wir nur durch Gewalt zu beherrschen imstande sind.“

Luftverteidigung von New-York.

Bern, 23. April. (W.B.) Wie „Temps“ aus London vernimmt, werden in New-York Maßnahmen zur Luftverteidigung getroffen, da man einen deutschen Versuch befürchtet, Flugzeuge in Tauchbooten nach der amerikanischen Küste zu schaffen. Man hält es sogar für sehr gut möglich, daß direkt von Tauchbooten aus Flüge nach New-York zum Zwecke einer Beschießung erfolgen könnten.

Politische Rundschau.

Der deutsche Reichstag

ist gestern in die Beratung der neuen Steuervorlagen eingetreten. Auf eine kurze Anfrage wegen der Demobilisierung der jüngeren Kriegsteilnehmer erklärte Oberst Braun: Wer seine gesetzmäßige Dienstzeit hinter sich hat, wird entlassen werden. Für Landsturm gilt die gesetzliche Dienstpflicht. Leute in nicht militärischlichem Alter werden nicht zurückgehalten werden.

Nach einem Dank für den großen Erfolg der 8. Kriegsanleihe kommt der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf Röhren, auf die Steuerpolitik Deutschlands und Englands in vergleichender Weise zu sprechen und hält es für ausgeschlossen, zugleich gute Anleihenpolitik und heroische Steuerpolitik zu treiben. In der Anleihenpolitik seien wir allen unseren Gegnern voran. Das deutsche Reich stehe vor der Tatsache, daß die Einkommensteuer die einzige ist, über die die einzelnen Staaten und Gemeinden frei verfügen. Ein Ausbau der Erbschaftsteuer wird in Aussicht gestellt. An indirekten Steuern werden 1180 Millionen fest vorgeschlagen, im Ganzen rund 4 Milliarden; an direkter Besteuerung

haben sich 7,5 Milliarden für das deutsche Reich ergeben. Eine Kriegsgewinnsteuer wird auf Spätsatz in Aussicht gestellt.

Der Zentrumredner Meyer-Kaufbeuren ist für Sparförmigkeit in der Kriegserüstungsindustrie und stimmt im großen und ganzen den Vorschlägen zu. — Abg. Reil (Soz.): Wir haben bisher die nötigen Steuern bewilligt und haben keinen Grund, jetzt davon abzugehen. — Graf Posadowski meint, eine Kriegsentwöhnung aller unserer Kriegsausgaben sei nicht zu hoffen, doch ist ihm nicht zweifelhaft, daß wir zu einer Entschädigung in mäßigen Grenzen kommen können.

Der Kronprinz von Sachsen in Berlin.

Berlin, 23. April. (W.B.) Der Kronprinz von Sachsen ist zu einem „Gassturz“ in Berlin eingetroffen. Das ist der ausschließliche Grund seiner Anwesenheit, womit sich weitere Gerüchte erledigen.

Der bulgarische Gesandte in Berlin gestorben.

Berlin, 23. April. (W.B.) Der bulgarische Gesandte Dimitar Rizow ist heute abend nach kurzer Krankheit an einem Herzleiden plötzlich gestorben. (Deutschland verliert in Dimitar Rizow einen aufrichtigen Freund, dessen Verdienste um das Zusammenwirken Bulgariens mit den Mittelmächten nicht vergessen werden wird.)

Die französische Kammer.

hat Clemenceau ein Zeichen des Mißtrauens gegeben, indem sie die von dem Vorsitzenden Deschanel vorgeschlagene Vertagung auf den 7. Mai mit 359 gegen 158 Stimmen verwarf und die Vertagung nur bis 30. April beschloß. (W.)

Zum Rücktritt Czernins.

Nach einer Meldung des Wolffbüros hat der deutsche Kaiser dem Grafen Czernin mit einem, seine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den deutschen politischen Ratgebern anerkennenden Danktelegramm, das Eisernes Kreuz erster Klasse durch den deutschen Botschafter aushändigen lassen.

Wien, 24. April. Wie die „Reichspost“ erfährt, ist gegen diejenigen deutschen Vereine und deutschen Gemeindeverwaltungen in Deutsch-Oesterreich, die anlässlich des Rücktritts des Grafen Czernin eine gleichlautende Entschliebung gefaßt hatten, von der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. (g. R.)

Die rumänische Dynastiefrage.

Wien, 24. April. Die „Reichspost“ meldet: In der Dynastiefrage in Rumänien hat die Stellungnahme des Grafen Czernin, der sich durch seinen Besuch bei König Ferdinand persönlich für dessen Anerkennung und Befassung auf dem Throne eingesetzt hatte, nicht die Zustimmung der Krone gehabt. Dies dürfte schon in nächster Zeit durch ein politisches Ereignis offenkundig werden. (g. R.)

Die Schiffsverbindungen zwischen Rußland und Bulgarien.

Sofia, 23. April. (W.B.) Meldung der Bulg. Telegr.-Agentur. Der bulgarische Dampfer „Bulgaria“ ist vorgestern aus Odessa in Warna eingetroffen. Der Dampfer „Warna“ wird in den nächsten Tagen erwartet. Die Schiffsverbindungen zwischen Rußland und Bulgarien ist somit wieder vollständig hergestellt.

Einstellung des Erscheinens der deutschen Blätter in Nordamerika.

Köln, 23. April. (W.B.) „Daily Mail“ vernimmt aus New-York, daß das deutsche Journal von Hearst sein Erscheinen einstellt. In der letzten Zeit ist man gegen die Ausgabe von Blättern in deutscher Sprache schärfer vorgegangen. An einzelnen Stellen verhindert die örtliche Behörde ihren Verkauf.

Wochenrückblick.

Der englische Kriegsberichterstatter Gibbs bewundert das „fanatische Siegesbewußtsein“ der deutschen Offiziere, das sie auf ihre Mannschaften zu übertragen wüßten. Der Misserfolg der achten Kriegsanleihe beweist, daß in der deutschen Heimat daselbe Siegesbewußtsein besteht.

Der italienische Ministerpräsident Orlando hat in der Kammer die baldige Beteiligung italienischer Regimenter an den Kämpfen in Nordfrankreich mit hochtönenden Worten angekündigt. Einige Tage vorher hat merkwürdigerweise der italienische Schatzminister Ritti einem amerikanischen Journalisten vorgelagt, Italien habe von allen Verbündeten die größten Opfer gebracht, und es wäre ein Verbrechen, wenn man im Falle einer österreichischen Offensive Italien die nötigen militärischen Hilfskräfte verweigern wollte. Wie reimen sich Orlando's und Ritti's Äußerungen zusammen? Nun, nicht unisono sind die technischen Ausdrücke des Geld- und Wechselverkehrs italienisch. Die Italiener betrachten auch das Darlehen von Regimentern als ein Wechselgeschäft. Vorgen wir euch jetzt zehn Regimenter, so müßt ihr uns, wenn wirs brauchen, vierzig zur Verfügung stellen. Ist ein solches Geschäftchen an sich schon nicht vornehm, so ist es besonders schäbig, davon im Augenblick der größten Notlage der Verbündeten zu spre-

hen. Diese Notlage wird von den englischen Staatsmännern immer offener zugegeben. Lord George hat am vorigen Dienstag im Unterhause erneut versichert, das Mannschaftsgesetz entspringe einer Notlage; es würde manche Industrie lahmlegen und trotz seiner Bewilligung würden noch Augenblicke der Verzweiflung kommen. Sir Audland Geddes hat die Wirkung des Gesetzes auf Industrie und Handel noch schärfer betont: die Vorlage werde Tod und Untergang für viele Industrien bedeuten. Das macht es erklärlich, daß das Gesetz zwar mit dreifacher Mehrheit angenommen wurde, daß aber, weil sich ein großer Teil der Abgeordneten der Abtötung enthielt, das Gesetz tatsächlich von einer Minderheit des Unterhauses bewilligt worden ist, denn das Parlament zählt 670 Mitglieder, für die Vorlage aber stimmten nur 301. So bestehen also zweifellos selbst in England starke Bedenken. Immerhin muß auch der Gegner es als bedeutende Leistung anerkennen, wenn ein so einschneidendes Gesetz binnen kaum mehr als einer Woche alle gesetzgebenden Instanzen durch-eilt. Auch die Regierungen Kanadas, Neuseelands u. Australiens sind am Werke, ihren Vätern neue große Opfer zugunsten der ehrsüchtigen englischen Ziele zuzumuten. Nur in Südafrika dürften die Ueberengländer kein Glück haben. Es will allerhand sagen, wenn ein Mann, der sich Großbritannien bisher so willfährig gezeigt hat, wie Louis Botha, in einer Rede in Kapstadt erklärte, wenn man die Dienstpflicht in Südafrika wolle, so werde man Soldaten aus Europa nach Südafrika schicken müssen, um dort die Soldaten zu holen.

In Irland dürfte das Mannschaftsgesetz dieselbe Wirkung erzielen. Selbst die irischen Nationalisten im englischen Parlament nannten die Vorlage eine Kriegserklärung an Irland; die Schlachtfront würde bis nach Irland verlängert sein. Auf der grünen Insel selbst hat sich ein so einflußreicher Mann wie der Kardinalerzbischof von Dublin Logue der Bewegung gegen die Wehrpflicht angeschlossen. Bei der teilweisen Veränderung im englischen Kabinett ist Lord Milner Kriegsminister geworden. Charakteristisch für die politische Stimmung dieses Mannes ist der in seinem Werk „Die Nation und das Imperium“ enthaltene Ausspruch: „Das Volk! Was hat das Volk anders mit dem Gesetz zu schaffen, als ihm zu gehorchen?“ Ein hübscher Bundesgenosse für Amerika im Kampf für die „Freiheit der Völker“!

Das hindert aber selbst amerikanische Arbeitervertreter nicht, sich mit den Engländern zu verbrüdern. Bei einem derartigen Verbrüderungsfest in London hat der Vorsitzende der Arbeitervereine Nordamerikas James Wilson geplatzt, der Tag sei nicht fern, wo Amerikas Fahnen auf deutschem Boden flattern würden. Die berühmte Prophezeiung Lord Curzons von den Lanzen der Gurtbas in Potsdam hätte Wilson stutzig machen sollen. Auch noch anderes hätte es ihm rätlich erscheinen lassen sollen, den Mund nicht so voll zu nehmen. Der amerikanische Senator Mc Cumber hat festgestellt, daß die organisierte Arbeitererschaft auf den Werken den Bau der Schiffe „in der schamlosesten und ehrlosesten Weise verschleppe“ und das Volk ausplündere. Gleichzeitig hat sich erwiesen, daß die amerikanische Industrie so wenig leistungsfähig ist, daß sie Regierungsaufträge im Wert von vielen Milliarden nicht hat ausführen können. In dem Augenblick also, wo sich der Mangel an gutem Willen und Leistungsfähigkeit bei der amerikanischen Industrie und Arbeitererschaft deutlich herausgestellt hat und wo deshalb der englische Rekrutierungsminister hat feststellen müssen, daß die Gesamtstärke der amerikanischen Unterstützungen geringer sein würde, als man gehofft hatte, geziemt sich wohl für amerikanische Vertreter in England eine gewisse Bescheidenheit.

Was die ostasiatische Angelegenheit anbelangt, so ist die Auffassung des mit den dortigen Verhältnissen ausgezeichnet vertrauten englischen Finanzfachmannes Crisp beachtenswert. Er meint, das englisch-japanische Einschreiten in Mandschurien und Sibirien würde nicht die Beruhigung Russisch-Ostasiens bewirken, sondern den Osten in Aufruhr versetzen, außerdem würde sie Rußland in die Arme Deutschlands treiben, zumal Rußland ohnehin auf engste wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland angewiesen sei. Crisp weist weiter nach, daß auch England einen ausgedehnten Handel mit Rußland nur auf dem Wege über Deutschland werde treiben können, und daß deshalb die englischen Kaufleute, die mit Rußland würden Geschäfte machen wollen, lieber Deutsch als Russisch lernen sollten. Crisp's Ausführungen sind zu vernünftig, als daß sie Aussicht hätten, gegenwärtig in England Gehör zu finden.

*

Schutz den Auslandsdeutschen!

vda. Die deutsche Öffentlichkeit ist sich der Bedrohung wohl bewußt, welche in dem von den Feinden beabsichtigten Boykott deutscher Industrieerzeugnisse nach dem Kriege liegt. Allein diese Gefahr ist nicht so groß, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Wirklich gute Waren werden in nicht zu fer-ner Zeit überall von dort bezogen werden, wo sie

am wohlfeilsten sind. Engländer und Amerikaner sind nicht nur in ihrer Gesamtheit, sondern mehr noch im persönlichen Leben kühl rechnende Kaufleute und werden nach der großen Fehlleistung des Krieges wenig Lust zu weiteren waghalsigen, auf politischer Laune beruhenden Spekulationen zeigen. Ueberdies kann man ein Angebot notwendiger Gegenstände nur dann unbeachtet lassen, wenn von anderer Seite Ersatz geboten wird. Nach Friedensschluß wird aber das Angebot im Verhältnis zur Nachfrage verschwindend klein sein. Gelingt es unserer Diplomatie, in den Friedensverträgen uns die nötigen Rohstoffe zu sichern, — und das ist freilich eine Lebensfrage —, so kann uns die Drohung mit einem Boykott der deutschen Fertigfabrikate ziemlich kühl lassen. An der harten Wirklichkeit wird auch diese Seifenblase der Entente zerplatzen.

Ernst sind die Drohungen gegen die früher in den Ländern des Rumpfbundes beschäftigten Auslandsdeutschen, gegen die Bankbeamten, Handlungsgehilfen und -reisenden, Ingenieure, Techniker, Erziehenden, kurz die Angehörigen der „freien Berufe“. Sie alle, die vor dem Kriege viel zur Ausbreitung deutscher Gesittung, zur Wertschätzung und damit zum Absatz deutscher Erzeugnisse beigetragen haben, sollen nach dem Willen der westlichen Einseitiger beruht und gesellschaftlich geächtet werden. „Daily Telegraph“ spricht von dem „Krebsgeschwür der deutschen Banken“, das aus dem britischen Wirtschaftskörper ausgeschnitten werden müsse, in England wird die Forderung aufgestellt, daß kein Konsulat mehr den Schutz der Auslandsdeutschen im britischen Reich übernehmen dürfe, und jetzt empfiehlt Leon Daudet in der „Action Française“ nicht mehr und nicht weniger als die Abnekelung dieser unserer wirtschaftlichen und kulturellen Vorposten: „Jeder Deutsche, der sich künftig aus Deutschland herauswagt, wird sein Leben Tag und Nacht bedroht finden. Es wird eine große Anzahl kräftiger Männer geben, die nur den einen Gedanken, das eine Ziel haben: offen oder insgeheim die größtmögliche Zahl von Deutschen zu töten! Jedes Mittel wird dazu gut sein: Gift, Dolch, Revolver, Schlingen, und es wird um so wertvoller sein, je weniger Spuren es hinterläßt, je besser es die Fortsetzung ermöglicht!“

Gewiß ist das die fieberhafte Ausgeburt eines überreizten Hirnes, der Verzweiflungsschrei eines jener Hezer, welche die einstige Großmacht jenseits des Wasgauwaldes nutzlos zum Verbluten gebracht haben. Kein selbstbewußter Deutscher wird sich dadurch von der Wiederaufnahme seiner alten Tätigkeit im Auslande abschrecken lassen. Aber Daudets Auslassungen zeigen doch, daß die Feinde diese unsere verwundbare Stelle gut erkannt haben und wie wichtig eine über den Krieg und die Flüchtlingshilfe hinausreichende Fürsorge für die Auslandsdeutschen ist. Möge es dem „Verein für das Deutschtum im Auslande“ und den verwandten Körperschaften gelingen, den weitesten Kreisen unseres Volkes wie den verantwortlichen Stellen noch vor Beginn der Friedensverhandlungen mit den Westmächten in dieser Frage das Gewissen zu schärfen!

Mus Stadt und Land.

Sttlingen, den 24. April 1918.

* Das **Eiserne Kreuz** erhielt Kanonier Joseph G. Lasser z. Zt. bei einer Maschinengewehrabteilung.

* **Auszeichnung.** Ober-Maschinisten-Maat H. Wunsch der Marine-Luftschiff-Abteilung erhielt den **Eisernen Halbmond**, einen türkischen, unserm Eisernen Kreuz entsprechenden Orden.

** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerial-Entscheidung vom 12. Februar d. J. auf die höchstihrem Patronate unterliegende katholische Pfarrei Moosbrunn, **Dejanats Sttlingen**, den Pfarrerweseher Eduard Huber daselbst gnädigst zu ernennen geruht. Der Ernannte ist am 1. April d. J. kirchlich eingesetzt worden.

* **Böllersbach, 24. April.** Hoch klingt das Lied vom **braven Mann!** Bataillonsarzt Dr. Rabold wurde von der Front schwerverletzt in ein Lazarett verbracht; der rechte Fuß mußte ihm oberhalb des Knies abgenommen werden, der andere ist ebenfalls schwer verletzt. Infolge großen Blutverlustes ist sein Leben in Gefahr gekommen. Es konnte ihm nur durch frische sofortige Blutzufuhr eines andern Menschen erhalten werden. Ein anderer Arzt erklärte sich hierzu bereit und ließ sich ein Viertel Liter Blut abzapsen. Er hat damit seinem Kollegen das Leben gerettet. Herr Dr. Rabold befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Den Heldentod starb der Gefreite bei einer leichten Munitionskolonnen, Alois Wipfler, Landwirt von hier. Der Verstorbene heiratete erst im letzten Spätjahr während seines Urlaubs hier. Er war mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* **Beschlagnahme der Tischwäsche.** Nach einer sofort in Kraft tretenden Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle sind alle Bestände an Tischwäsche, die sich beim Erzeuger, Zwischenhändler und namentlich

in den Verkaufsgeschäften befinden, beschlagnahmt. Ausgenommen ist die Wäsche, die entweder ausschließlich aus Natur- oder Kunstseide oder aus halbseidenen Stoffen oder aus reinem Papiergarngewebe hergestellt ist oder mindestens zur Hälfte aus Spitzenstoff besteht. Die im Besitze von Privatpersonen befindliche gebrauchte und ungebrauchte Tischwäsche darf entgeltlich nur an den Kommunalverband veräußert werden. Mit Rücksicht auf die große Knappheit an Wäsche ist diese Beschlagnahme aus tatsächlichen Gründen angeordnet worden. Der Bedarf an Bettdecken und Säuglingswäsche ist namentlich für Krankenhäuser sehr groß. Von einem Zwang auf Privathaushaltungen ist in der Erwartung, daß das Ersuchen zur freiwilligen Abgabe aller entbehrlichen Vorräte Erfolg haben wird, abgesehen worden.

* **Imkerleid.** Der April fordert immer die meisten Bienenvölker. Wenn nämlich kalte Tage eintreten, wie jetzt, ist das Volk besonders gefährdet; es hat viel Brut, die Vorräte sind darum in kurzer Zeit aufgezehrt und — gibt's nichts zu holen. Hierzulande könnten die fleißigen Immen die schönste Honigernte eintragen, wenn es nur nicht kalt wäre und die Blüten honigen würden. Schon im vorigen Jahre gab es nicht viel Honig; unsere badiischen Immer brauchten sich nicht darüber zu streiten, ob der Preis für das Pfund Honig 6 oder 8 Mark betragen sollte, sie hatten schlechterdings keinen zu verkaufen. Nun könnte dieses Jahr ein so schönes Honigjahr werden, falls nur die liebe Sonne etwas mehr vom Himmel herunter lächeln wollte. Die „Haare ausraufen“ aber möchte sich so mancher Imker, wenn er sieht, wie seine hoffnungsvollen Aprilvölker dahinsinken und sterben (zu füttern hat er auch nicht viel mangels Zucker) und wie die Bienen, gleich ängstlich, daß sie für sich selbst nicht genug haben, die junge Brut auslaugen und vor den Stod werfen. Ein Bienenvolk ist jetzt 125 Mark wert, vor dem Kriege war es um den sechsten Teil dieses Betrages zu haben.

Telegramm.

Ein Handstreich der Engländer gegen die flandrischen Stützpunkte.

Berlin, 24. April. (Antsch.) In der Nacht vom 22. auf 23. April wurde ein groß angelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz gepantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte vereitelt.

Nach heftiger Beschädigung von See aus drangen unter dem Schutz eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten

bei Ostende und Zeebrügge bis unmittelbar unter die Küste vor, mit der Absicht, die dortigen Schiffs- und Hafenanlagen zu zerstören.

Gleichzeitig sollte, nach Aussage von Gefangenen, eine Abteilung von 4 Kompagnien Seesoldaten (Royal Marines) Mole und Zeebrügge handstreichartig besetzen und alle auf ihr befindlichen Bauwerke, Geschütze und Kriegsgüter sowie die im Hafen liegenden Fahrzeuge vernichten. Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten; sie sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf der hohen, schmalen Mauer der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung geschossen worden.

Von den daran beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Iphigenie“, „Intrepid“, „Siriux“ und zwei andere leichter Bauart, deren Namen unbekannt geblieben sind,

dicht unter der Küste versenkt.

Ferner wurden 3 Zerstörer und eine große Zahl von Torpedo-Motorbooten durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht. Nur einzelne Leute der Besatzungen konnten von uns gerettet werden.

Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt.

Von unseren Seestreitkräften erlitten nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichter Art. Unsere Menschenverluste sind äußerst gering.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Mus Baden.

Die Einführung des Verhältniswahlverfahrens für die Zweite Kammer.

oc. Karlsruhe, 24. April. Der Verfassungsausschuß der 2. Kammer beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit den Anträgen über die Einführung des Verhältniswahlverfahrens für die 2. Kammer. Die Sozialdemokraten und Fortschrittler verlangen in ihren Anträgen die Einführung der Verhältniswahl schlechthin. Die Nationalliberalen wollen den Proporz mit einnamiger Stimmgebung in vier Wahlkreisen. Das Zentrum verlangt den Proporz für die Städte, lehnt ihn aber für das Land ab. Aus diesen Anträgen ergibt sich die Stellungnahme der verchiede-

nen Parteien. Bei der Besprechung der Anträge wurde die Einführung des Proporz nur für die Städte von den Nationallib., Fortschr. und Sozialdem. entschieden zurückgewiesen. Die Gr. Regierung wäre bereit gewesen, nach diesem Landtag eine Vorlage zu machen, durch welche das Verhältniswahlverfahren für die Städte eingeführt wird; sie vertritt die Ansicht, daß die Landesparlamente einen Anspruch auf Vertretung haben, meint aber, daß die Einführung des Proporz für das ganze Land z. Zt. noch nicht möglich sei. Der Antrag der Fortschr. und Sozialdem., der sich grundsätzlich für das Verhältniswahlrecht ausspricht, wurde mit neun gegen sieben Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Ebenso der natl. Antrag, wobei sich jedoch die Soz. und Fortschr. die endgültige Stellungnahme vorbehielten. Der Zentrumsantrag wurde mit neun gegen sieben Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Bemerkenswert muß, daß wenn etwa eine Gesetzesvorlage das Verhältniswahlrecht bringen sollte, im Landtag eine 2/3 Mehrheit erforderlich ist zur Zustimmung, da es sich um eine Verfassungsänderung handelt.

Buchpreise für Herrenanzüge.

Konstanz, 23. April. Vor einiger Zeit hat hier, — wie erinnerlich, — ein angeblicher Vertreter der Reichsbekleidungsstelle, Herr Mandofski aus Berlin, zu unerhörten Preisen die Lager einiger Konfektionäre aufgekauft. Auf den Protest des Bürgermeisters teilte die Reichsbekleidungsstelle dann mit, daß sie den Angeboten nicht näher getreten sei und bisher nicht ein einziges Stück der betr. Kleider erworben habe. Das städt. Bekleidungsamt hat jetzt über die von Herrn Mandofski berechneten Preise Feststellungen gemacht, die ergeben haben, daß Herr Mandofski bei seiner Berechnung zunächst ohne weiteres angenommen hat, es sei alles Friedensware. Er hat also auch die schlechteren Sachen, die im Krieg erworben wurden, kurzerhand als Friedensware deklarieren. Sodann hat er für jedes Kriegsjahr 20% Spesen und 6% Zins, also über 100% zugeschlagen und dazu noch einen Nutzen für die Geschäfte eingerechnet. So ist es gekommen, daß Anzüge, die zu 18 bis 45 Mk. gekauft wurden, von ihm mit 140 Mk. das Stück bezahlt werden sollten. Die größte Zahl der in Betracht kommenden hiesigen Geschäftsleute unterrichteten rechtzeitig die städt. Stellen vom Vorgehen des Berliner Einläufers. Die Leitung der Reichsbekleidungsstelle, die ja in einer eigenen Veröffentlichung diese Vorgänge nicht billigte, kann aber, so betonen die beiden hiesigen Zeitungen, doch von einer gewissen Schuld nicht freigesprochen werden. Sicher scheint das eine, daß, wenn die Sache nicht aufgedeckt worden wäre, jedenfalls der Berliner Ausläufer enorme Geschäfte gemacht hätte.

B.C. Karlsruhe, 23. April. Der Evangelische Oberkirchenrat hat im Einverständnis mit dem Gr. Hofe dem Hofkirchenmusikdirektor Poppen die Stelle eines landeskirchlichen Musikmeisters übertragen. Diese Stelle wurde neu geschaffen. Sie ist eine Art Musikzentrale für das Kirchenchorwesen, das Orgelspiel, den Kirchengesang u. ä. G.

** Weingarten bei Bruchsal, 23. April. Das 4 1/2-jährige Bäckchen des im Felde stehenden Landwirts Reichert stürzte in einen Waschkübel mit heißem Wasser und verbrühte sich derart, daß es starb.

** Freiburg, 23. April. Ueber einen Kampf mit Einbrechern, der sich hier abgespielt hat, wird berichtet: Als in der Nacht zum Montag drei Diebe in die Kleiderhandlung von Fr. B. Stephan einen Einbruchdiebstahl verübten, erlappte sie dabei ein Schuhmann. Einer der Diebe, der als Aufpasser vor dem Geschäft stand, ergriß die Flucht, wurde aber von dem Schuhmann eingeholt. Es entspann sich ein Handgemenge, in welchem der Einbrecher den Schuhmann zu erwürgen suchte. Darauf zog der Schuhmann seinen Revolver; als der Einbrecher dem Sicherheitsbeamten die Waffe entreißen wollte ging ein Schuß los und der Einbrecher, ein 23-jähriger Hausdiener aus Berlin, wurde tödlich getroffen. Der zweite Einbrecher ist ein vielfach vorbestrafter Gelegenheitsarbeiter aus Karlsruhe. Er wurde verhaftet. Der dritte Verbrecher ist ein gleichfalls schwer vorbestrafter Mensch. Den Dieben gelang es nur ein Ueberzieher und zwei Zuppen zu stehlen.

Konstanz, 23. April. Dieser Tage waren fünf Jahrhunderte dahingegangen, seit das Konstanzer Konzil sein Ende genommen hat. Am 22. April 1418 fand unter dem Vorsitz des Papstes Martin V. und in Anwesenheit des Deutschen Kaisers Sigismund im Konstanzer Münster die letzte Sitzung des Kirchenparlaments statt.

Das deutsche Eisen.

Von Otto Jöhlinger,

Dozent am orientalischen Seminar der Universität Berlin.

Schlägt man in einem Lexikon der neunziger Jahre das „Eisen“ nach, so findet man die Bemerkung, „daß Deutschland arm an Eisen sei und niemals die Höhe erreichen würde, die England inne hat“. Das war früher zutreffend. Deutschlands Roheisen-Erzeugung stand weit hinter der englischen zurück, und die Wenigsten glaubten, daß wir Englands Höhe erreichen würden.

Was aber lehrt uns jetzt die Statistik?

Deutschland steht an der Spitze aller Eisenerzeuger Europas! Es hat die englische Erzeugung um achtzig Prozent überflügelt! Seit 1893 stieg nämlich die englische Eisenerzeugung bis zum letzten Friedensjahr von 6,9 Millionen Tonnen auf 10,4 Millionen. In der gleichen Zeit schmelzte die deutsche Erzeugung von 4,9 auf 18,9 Tonnen-Millionen empor. Einer deutschen Steigerung von 287 Prozent steht eine englische von nur 50 Prozent gegenüber.

Beim Stahl liegen die Dinge noch interessanter. Die englische Stahlerzeugung stieg von 2,9 auf 6,9 Tonnenmillionen, die deutsche von 3 auf 18,6. In England betrug die Erhöhung 136 Prozent, in Deutschland aber 522 Prozent. Diese Entwicklung der deutschen Industrie ist zu einem nicht geringen Teil mit einer Ursache der englischen Handelsrivalität.

Eine andere Ziffer ist nicht weniger interessant: Zum großen Teil verdankt Deutschland seinen Sieg der heimischen Landwirtschaft. Sieht man sich die Statistik an, so ergibt sich, daß in Deutschland die Weizenernte von 14 auf 20 Millionen Quarters gestiegen ist, die englische dagegen ist von 7,5 auf 7,1 Mill. Quarters gesunken. Einer englischen Verringerung von 6 Prozent steht eine deutsche Vermehrung von 38 Prozent gegenüber. Der Kartoffelertrag hat sich in England im Laufe von 20 Jahren von 5,63 auf 5,72 Millionen d. h. um 2 Prozent erhöht; in Deutschland dagegen von 27,5 auf 49,4 Millionen. Einer englischen Steigerung um 2 Prozent steht eine deutsche um 79 gegenüber.

Ein Gebiet, auf dem England bisher unbestritten geherrscht hat, war die Ausfuhr. Sie war der deutschen Ausfuhr ganz erheblich überlegen. Die Statistik aber zeigt uns, daß sich die deutsche Ausfuhr schneller vermehrte als die englische; denn die gesamte deutsche Ausfuhr stieg im Laufe der letzten 20 Jahre in England um 141 Prozent, in Deutschland um 226 Prozent, und was besonders interessant ist, unter dieser Ausfuhr spielen in Deutschland die Fabrikate eine viel größere Rolle als in England. Der Fabrikate-Export stieg nämlich um 239 Proz. in Deutschland, in England um 121 Proz. und, bei den absoluten Ziffern, in England von 185 auf 411 Mill. Pfund Sterling, in Deutschland von 98 auf 232 Mill. Dabei ist zu beachten, daß der englische Export zu einem großen Teil in englische Kolonien ging, wo er Vorzugszölle und sonstige Vergünstigungen genoss. Dort wo ein freier Wettbewerb stattfindet, zeigte sich immer mehr, daß der deutsche Exporteur dem englischen überlegen war.

Ein weiteres Bild von der Leistungsfähigkeit der beiden Länder gibt der Eisenbahnverkehr. Im Jahr 1883 war die Einnahme in beiden Ländern ziemlich gleich, in England 42 Millionen Pfund Sterling, in Deutschland 44. Das Jahr 1913 zeigte in England eine Ziffer von 64 Millionen Pfund Sterling, in Deutschland aber von 108, d. h. der Güterverkehr vermehrte sich in England um 49 Prozent, in Deutschland um 141 Prozent. Hier haben wir ein deutliches Barometer für die stärkere wirtschaftliche Kraft bei uns gegenüber Großbritannien. Ist es da ein Wunder, wenn Deutschland durch Kriegsanleihen ein vielfaches der englischen Beträge aufbringen konnte?

Die vorstehenden Ziffern geben die Antwort darauf, warum das britische Weltreich trotz aller seiner Mittel in diesem Kriege Deutschland nicht besiegen kann. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte führt England Krieg mit einem Land, das ihm in der Produktion überlegen ist, und bei einem Kampf mit einem solchen Lande helfen die alten Mittel aus der Zeit Oliver Cromwells und der Kontinentalperre nicht mehr. Die Ziffer der deutschen Eisenerzeugung gibt ein deutliches Spiegelbild unserer Leistungsfähigkeit und unserer Stohkraft. Unser Eisenreichtum ist für uns ein Gottesgeschenk: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ (B. 3.)

Buntes Allerlei.

Austausch des gefangenen Sanitätspersonals. Nach den Bestimmungen des Genfer Abkommens sollen die kriegführenden Mächte das in Gefangenschaft geratene Sanitätspersonal gegenseitig austauschen. Der Austausch erfolgt auf Grund von Listen, die der Heimatstaat aufzustellen hat. Zur Beschleunigung des Austausches ist es notwendig, daß die mit Aufstellung dieser Liste beauftragte Sanitätspersonalabteilung des Kriegsministeriums möglichst frühzeitig Namen, Dienstgrad und Truppenteil der in Gefangenschaft geratenen Sanitätspersonen und das Gefangenlager, in dem sie sich befinden, erfährt. Dieses ist am besten erreichbar, wenn die Angehörigen der in Gefangenschaft geratenen Sanitätspersonen sofort nach Empfang der ersten Nachricht aus der Gefangenschaft der Sanitätspersonalabteilung des Kriegsministeriums entsprechende Mitteilung machen. (W.T.B. Amtlich.)

**** Heimkehrende Kriegsgefangene.** In Stockholms Dagblad schreibt Gösta Lorelius über seine Erlebnisse in den von uns besetzten Gebieten Rußlands u. a. folgendes: „Während die deutschen Truppen immer weiter in dem ausgedehnten Lande vordringen und die Eisenbahnlinien mit Beschlag belegt, kommt ein anderer Stromwaffenfähiger Leute aus

entgegengesetzter Richtung an. Es sind deutsche, österreichische und ungarische Kriegsgefangene, die die unermesslichen Steppen Sibiriens, die großen Weiten Rußlands durchstreift haben, um der Heimat zuzustreben. Auf den Straßen Kowels sah ich einen Zug von ihnen nach dem andren — mußten sie doch alle den Weg über diese Stadt nehmen, da an andren Stellen die Brücken über Flüsse und Bäche nicht mehr gangbar waren. Es war eine bunte Schar, die man anfangs gar nicht recht einordnen konnte; denn die Uniformen waren alles, nur nicht vorschriftsmäßig. Die meisten von ihnen trugen russische Schaffelmützen und irgendeinen Mantel in einer unbestimmbaren Farbe und von noch unbestimmbarerem Schnitt. Jedenfalls waren es alte russische Uniformen, zu denen die Gefangenen während ihrer Haft auf die eine oder die andre Art gekommen waren, und die es ihnen erleichtert hatten, sich unbeanstandet durch das russische Chaos hindurchzuretten zu können. „Rückläufer“ ist die militärische Bezeichnung dieser Leute. Man vereint sie in Sammelagern, wo sie ausruhen dürfen nach ihren Strapazen, die sicherlich nicht gering gewesen sind. Im allgemeinen jedoch sahen sie nicht allzu angegriffen aus, wenngleich sie ihrem Äußeren nach ziemlich verwahrloht waren, mit ungekämmten Haaren, seit Wochen, ja vielleicht Monaten unrasiert. Es wäre ja aber auch unmenslich, von diesen Leuten verlangen zu wollen, daß sie an ihr Äußeres denken sollten, während sie ihre ganze Aufmerksamkeit der Bewältigung des unendlichen Weges in die Heimat zuzuwenden hatten. Jetzt endlich waren die Widerwärtigkeiten für sie beendet. Ich hatte in Warschau Gelegenheit zu sehen, wie man sich ihrer annahm. Zu allererst mußten diese Leute eine ordentliche Reinigungskur durchmachen; sie wurden von Ungeziefer befreit und ärztlich untersucht. Darauf gab man ihnen neue Uniformen und Schuhe. Es war kein Leichtes, eine Ähnlichkeit zwischen diesen neu-ausgestatteten Leuten in der Warschauer Zitabelle und denen herauszufinden, die ich auf dem Marsch durch Kowel gesehen hatte.

Büchermarkt.

Zum dritten Male tritt das bekannte Büchlein von Pfarrer Mühle: **Wie sorgt das Vaterland für seine kriegsbeschädigten Soldaten?** (Gr. 8°, 40 Seiten mit 19 Abbildungen. 25 Pfg. Verlag der A.-B. Badenia, Karlsruhe) seine Wanderung an, um landauf, landab seine segensreiche Arbeit fortzusetzen und Aufklärung über eine der wichtigsten Fragen unserer ersten Zeit zu geben. In warmherzigem und überzeugendem Ton spricht das Büchlein zu uns und behandelt in volkstümlicher, übersichtlicher und erschöpfender Weise alles Wissenswerte auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Ein besonderer Vorzug besteht darin, daß es nicht nur die rein medizinische und materielle Frage erörtert, sondern auch das seelische Moment berücksichtigt und Worte des Trostes an die Kriegsbeschädigten und ihre Angehörigen zu finden weiß. So lassen sich die Worte eines bekannten Pathologen auch auf dieses Volksbüchlein anwenden: „Es ist unser aller Wunsch und Wille, auch die Kriegsbeschädigtenfürsorge bei uns auf eine besondere Höhe zu bringen.“ — Das Büchlein eignet sich vorzugsweise zur Massenverbreitung.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für die folgenden Ausstellungen trägt der Verfasser selbst die Verantwortung, die Schriftl. nur soweit sie durch Preßgesetz verpflichtet ist.)

Ist es dem Kommunalverband Ettlingen denn wirklich nicht möglich, eine wenigstens noch einigermaßen gute Butter anstelle der am Dienstag an einen Teil der hiesigen Bevölkerung ausgegebenen ungenießbaren, stinkigen Butter auszugeben? Es müßte doch auch hier möglich sein, das Wenige das man erhält, einern wenigstens genießbar zuzumachen zu lassen. Ist denn hier niemand für ein solches Tun verantwortlich?

Eine Hausfrau.

Schweinemarkt.

Ettlingen, 24. April. Befahren mit 6 Ferkeln und 1 Läufer; Preis der Ferkel 220-240 M. das Paar, Preis der Läufer 135 M. das Stück. Es wurde alles verkauft.

Privat-Anzeigen.

Bürgergabholz-Verkauf.

Nach § 125 der O.-D. kann der Verkauf des Bürgergabholzes nur erlaubt werden, wenn der Gesuchsteller nachweist, daß das ihm übrigbleibende Holz für seine eigenen Feuerungsbedürfnisse genügt und darf keinesfalls der Holzverkauf erfolgen in der Absicht, sich mit Leseholz oder gar mit Frevelholz zu begnügen.

Die Erlaubnis muß vom Bürgermeisteramt schriftlich erteilt sein, bevor das verkaufte Holz vom Käufer aus dem Walde abgeführt werden darf.

Die Scheine zum Verkauf des Gabholzes werden jeden Montag, Mittwoch und Samstag, vormittags 11-12 Uhr im Rathaus — Ratsschreiberei — ausgefertigt.

Der unerlaubte Gabholzverkauf ist strafbar.

Ettlingen, den 22. April 1918.

Bürgermeisteramt; Huegel. Müller.

Freiw. Feuerwehr Ettlingen. Corpsbefehl.



Am kommenden Donnerstag, den 25. ds. Mts., abends 7 Uhr findet eine **Abteilungs-Übung**

statt. Unsere Mannschaft — in Tuchtanzug mit Gurt und Mütze — sowie die Hilfsmannschaft hat hierzu pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Abmarsch 7 Uhr. Ettlingen, 24. April 1918.

Das Kommando.

Die Frauen der im Felde stehend. Kameraden wollen ein vom Verwaltungsrat bewilligtes Geldgeschenk im Volksbank-Geschäfttotal baldigst in Empfang nehmen.

Näh- u. Zuschneideschule.

Am 1. Mai beginnen **neue Mittags- und Abendkurse.** Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen.

Fanny Rammelmeier
Wilhelmstraße 13 II.

Daheim und im Felde

ist eine gute **Uebersichtskarte v. Gebiet der Kämpfe in Nordfrankreich**

sehr erwünscht. Den Ansprüchen genügt die nach französischen Generalstabarten hergestellte, im Verlage des Bundes Deutscher Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigter erschienene Karte im Größenverhältnis von 1:475.000.

Preis 30 Pfg.

Erhältlich in der **Geschäftsstelle des „Kuriers“.**

Den Bürgermeisterämtern

empfehlen

Neue Reklamationsgesuche

für Landwirtschaft, Handwerk, Kleingewerbe oder aus persönlichen, häuslichen Gründen (Vordruck gen. stellv. Gen.-Rdo. XIV. A.-R. II E 36 575 u. II B 2607 A.)

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Lehrmädchen

vorgebildet im Weißnähen, hätte Gelegenheit, die Damenschneiderei samt Zuschneiden gründlich bei mir zu erlernen.

Frau Frieda Maier
Villa Bergfrieden.
Geprüfte Lehrerin der Frankfurter Belleidungsakademie.

Frau

oder der Schule entlassenes **Mädchen** gesucht. Zu erfragen Pforzheimerstraße 32, part.

Ein der Schule entlassenes oder älteres

Mädchen

evtl. auch Stundenfrau oder Mädchen **sofort gesucht.** Frau Reallehrer Maier Leopoldstraße Nr. 60.

Arbeiterinnen

sowie **jugendliche Arbeiter** gesucht.

E. Kühn, Feilenfabrik.

Frauenhaare.

Ich kaufe für Kriegszwecke **ausgekämmte Frauenhaare.**

A. Maissenhäder,
Friseurgeschäft, Ettlingen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Barth in Ettlingen